

*Dennoch ließ er das Geld und die Kinder holen, um sich beim Volk nicht verhasst zu machen.*

1 Makk 13,17

Das ist ein sehr schönes Beispiel von opportunistischer Politik zum guten Zweck. Jonathan, der vorletzte der Makkabäerbrüder und äußerst erfolgreicher Hoherpriester, war in Gefangenschaft geraten. Seine Überwinder fordern von seinem Bruder Simeon, der inzwischen seine Ämter übernommen hatte, eine hohe Summe und zwei Söhne als Geiseln. Simeon will das nicht tun, tut's aber doch, s. o. „Sonst hätte man nämlich gesagt: Jonathan musste sterben, weil Simeon das Geld und die Kinder für ihn nicht ausgeliefert hat.“ (Vers 18) Simeon übergibt beides, Jonathan wird dennoch ermordet. Auffällig ist die Redaktion des Textes: Warum schreiben die so offen, dass Simeon die Lüge durchschaut, aber aus taktischen Gründen darauf eingeht, und zwar aus Taktik gegenüber den eigenen Leuten? Die hätten doch zum Beispiel sagen können, er misstraute den Gegnern, wollte aber noch die kleinste Chance nutzen, um seinem Bruder zu helfen. Das hätte alles erklärt, ohne die eigene Basis zu kritisieren. Liegt das etwa nur daran, dass die Akteure und Schreiber sich der unangefochtenen Macht so bewusst sind, dass die Kritik am „Volk“ dazugehört? Denkbar ist das. Das liefe dann darauf hinaus, dass „das Volk“ wankelmütig, dumm ist, von Politik, von Gott heißt das dann im Neuen Testament, nichts versteht, dass man es zu seinem Besten betrügen, austricksen muss, zumindest gelegentlich. Auch die andere Variante – Simeon hat wirklich Respekt vor einer Basis, die sich gegen ihn wenden könnte – führt zum gleichen Ergebnis. Den Leuten wird nicht wirklich gesagt, was in der Führung gedacht und diskutiert wird. Aber, und das ist eben das Auffällige der Redaktion, die Leute werden nicht belogen: Simeon redet sich nicht mit irgendwas heraus, die Redaktion beschönigt seine Motive nicht. Und da macht's einen Unterschied, ob sie die Fragwürdigkeit der Motive gar nicht bemerken oder sie bewusst so darstellen. Ich unterstelle mal Absicht, aber denkbar wäre es immerhin, dass die gar nicht gegeben ist. Es soll uns also gesagt werden, man könne nicht immer alles offen erklären. Das klingt zunächst überheblich, arrogant, nach „ich weiß, wo's lang geht, und ihr nicht“. Aber gibt's nicht auch wirklich solche Situationen? Wir müssen gar nicht die „Kopf-ab“-Frage bemühen (bei Volksentscheiden gäbe es viel eher Todesurteile als vor Gericht, zumindest in einem Rechtsstaat). Wir könnten viele, viele Kleinstbeispiele finden: Wenn der Attac-Kokreis mit der SPD-Führung redet, schreien alle Verrat, die sich für Linke halten, obwohl sie selbst mit Pascal Lamy reden, also ist es doch besser, es ihnen gar nicht zu sagen. Oder so ähnlich. Ich glaube tatsächlich, dass der Text genau dazu auffordern will. Das Problem ist offensichtlich, ich habe schon darauf angespielt: Wer so agiert, befindet sich logisch in einer Denk- und Handlungskette, die bei elitärer Selbstvertretung endet. Die wird ja auch heute noch, wenn sie nur populär genug daherkommt, von linker wie rechter „Basis“ gerne akzeptiert; siehe Hugo Chavez und seine hiesigen Bewunderer, die gleichzeitig offenes Auftreten für Positionen als Verrat kritisieren. Die Differenzierung, das genaue Hinschauen, die vorsichtige, abwägende Beurteilung der Motive Dritter ist nicht gängige Praxis. Man kann sie als Handelnder nicht voraussetzen. Gerade wenn du unter Druck entscheiden, agieren musst, kann es sinnvoll erscheinen, die Abkürzung zu nehmen und „Geld und Kinder auszuliefern“. Ich bin mir bewusst darüber, dass so kein politisch selbstbewusstes, urteils- und handlungsfähiges kollektives Subjekt entstehen kann. Selbst wenn die Akteure (sie „Führung“ zu nennen wäre oft falsch und geschieht meist demagogisch durch diejenigen, die eben das, Führung, gerne wären; real trifft das Problem alle, die Handlungsbedarf sehen, wo andere ihn nicht sehen) die ehrliche Absicht hätten, alles hinterher zu erklären (in unserem Fall wäre das ja einfach möglich: Simeon sagt vorher, ich traue denen nicht, trotzdem liefere ich aus; sie ermorden Jonathan und Simeon sagt: „Siehste!“), wäre das Problem nicht gelöst, wie daraus Kompetenz wachsen soll. Es ist eine alte Debatte, politisch um den Volksentscheid, linksgestrickt um die „Basisdemokratie“ (als wenn Demokratie was anderes als Basis wäre!), philosophisch um Gesinnungs- und Verantwortungsethik gruppiert. Mir scheint, der Text plädiert für eine pragmatische Lösung; wir erfahren nichts über das Schicksal von Jonathans ausgelieferten Söhnen. Nachdem Simeons Motive dargestellt wurden, ist das irritierend. Es sei denn, die Redaktion hätte unsere Stelle gar nicht so ernst genommen, hätte die

grundsätzliche Tragweite gar nicht bemerkt: Der hat das aus einem benennbaren Grund so gemacht und ansonsten hätte er es auch anders machen können. Damit ist's genug, hier geht es um ein anderes Thema. Ich halte das gar nicht für so falsch: Warum muss alltägliches Handeln, politisches oder privates, immer ganz bestimmten Regeln folgen?